

Bernhard Herold und Dagmar Kopše

QUER DURCH DIE JULISCHEN ALPEN

**Vom Triglav-Nationalpark Sloweniens
in die Voralpen des Friaul**



**NATUR
PUNKT**

Ein Wanderführer im Rotpunktverlag

QUER DURCH DIE JULISCHEN ALPEN

Vom Triglav-Nationalpark Sloweniens
in die Voralpen des Friaul

An aerial photograph of a rugged, light-colored rock face. The words "DOBRO DOŠLI" are painted in large, bold, red capital letters across the middle of the image. The rock surface is highly textured with numerous cracks and crevices. The lighting creates shadows that emphasize the three-dimensional quality of the rock and the paint.

DOBRO DOŠLI



Naturpunkt-Fachbeirat

Daniel Anker, Thomas Bachmann, Markus Kaufmann, Markus Lüthi,
Dominik Siegrist, Marco Volken

In Erinnerung an Benon J. Kopše

Umschlagbild: Špik von Gozd-Martuljek aus;
im Vordergrund eine typische Heuharpfe des Savatals.



© 2014 Rotpunktverlag, Zürich
www.rotpunktverlag.ch
www.wanderweb.ch

Bildbearbeitung: typopoint Ostfildern

Geodaten: © 2014 OpenStreetMap-Mitwirkende, ODbL

Routenskizzen: Rolle-Kartografie, Holzkirchen, www.rolle-kartografie.de

Druck und Bindung: Westermann Druck Zwickau GmbH

ISBN 978-3-85869-595-6
1. Auflage 2014

Vorwort

Es gibt Orte, die faszinieren, weil sie von Grund auf anders zu sein scheinen, und andere, die bezaubern, weil sie auf Anhieb vertraut und fast wie der Heimatort wirken.

Die Neugier auf einen unbekanntem Teil des Alpenbogens, die Lust, in die Geschichte und die Geschichten eines Raumes einzutauchen, den sich drei verschiedene Kulturen teilen, hat uns dazu bewogen, diesen Wanderführer zu schreiben.

Der Verwunderung der Einheimischen über unser Unterwegssein in den Julischen Alpen, wo wir doch als Schweizer selber so viele und erst noch höhere Berge hätten, folgten angeregte Gespräche und Freude über unser Interesse.

Sanfte Gletschertäler und schroffe Kalkwände, Hochplateaus aus Karstgestein, aus dem Fels schießende Wasserfälle, tiefe Schluchten: Die Julischen Alpen sind ein Gebirge mit fantastischen Wandermöglichkeiten.

Vieles ist uns irgendwie vertraut vorgekommen, über anderes haben wir gestaunt. Immer haben wir uns willkommen und aufgenommen gefühlt. Uns ist es ergangen wie im vorangestellten Zitat von Claudio Magris: Wir haben Orte kennengelernt, die uns mit ihrem kulturellen Reichtum, den vielfältigen Landschaften und der herzlichen Gastfreundschaft fasziniert und bezaubert haben.

Dagmar Kopše und Bernhard Herold
März 2014



Vorwort

Inhalt

Vorwort	5
Geleitwort	8
Einleitung	9
Zum Gebrauch des Führers	25
Gastgebertradition am Fuße der Julischen Alpen	
Auf nach Bled	32
<i>Wasser – Luft – Licht</i>	36
1 Mitten durch den Nationalpark Triglav	
Route 1 Bled–Triglav–Bovec	38
<i>Der Nationalpark Triglav</i>	54
2–4 Versunkene Täler und wilde Schluchten	
Das Trentatal und das Tal der Koritnica	62
Route 2 Koča na Mangartu–Mangart	68
<i>»Nichts kommt in meinem Herzen den Julischen Alpen gleich«</i>	70
Route 3 Bovec–Svinjak	72
Route 4 Bovec–Rombon	74
<i>Lesezirkel, Kirchenmalerei und Punkrock</i>	76
5 Durch das wilde Resiatal	
Route 5 Bovec–Prato di Resia–Venzone	78
<i>Der Naturpark der Julischen Voralpen</i>	90
<i>Buchstabensuppe im Resiatal</i>	92
6–7 Verträumte Dörfer	
Die Talschaft Bohinj	100
Route 6 Ribčev Laz–Slap Savica–Ukanc	103
Route 7 Stara Fužina–Pršivec–Krstenica	105
<i>Sir, skuta in kisló mleko – Käse, Quark und Sauermilch</i>	110
8 Gratwanderung entlang der Rapallogrenze	
Route 8 Podbrdo–Dolič–Vršič–Rateče	112
<i>Das Leben im Sočatal unter italienischer Besetzung</i>	132
9–12 Bergsteiger, Skispringer und Oberkrainer	
Das obere Savatal	141
Route 9 Jesenice–Dovška Baba–Mojstrana	144
<i>Das Türmchen aus Blech</i>	146
<i>Von der Eisenzeit ins Industriezeitalter</i>	150
Route 10 Gozd–Martuljek–Zgornji Martuljkov slap	152
Route 11 Mihov dom–Špik–Kranjska Gora	154
Route 12 Rateče–Peč/Monte Forno/Ofen	156
13 Eine Diagonale durch die Julier	
Route 13 Mojstrana–Triglav–San Pietro al Natisone	158
<i>Von »Freunden des Triglav« zu Bezwingern von Himalaya-Gipfeln</i>	176
14–15 An der Via Iulia Augusta	
Gemona und Venzone	184
Route 14 Gemona–Monte Cuarnan	186
<i>Das Friaul – vom Zentrum zur Randregion</i>	188
Route 15 Gemona–Monte Chiampòn–Venzone	190
<i>L’Orcolat – Das Erdbeben im Friaul von 1976</i>	192
16–18 Ein kurzes Tal mit vielen Namen	
Val Canale – Kanalska dolina – Val Cjanâl – Kanaltal	198
Route 16 Fusine–Laghi di Fusine–Rifugio Zacchi	204
Route 17 Tarvisio–Capanna Cinque Punte–Cave del Predil	207
<i>Glück auf – Glück ab</i>	210
Route 18 Sella Nevea–Montasio–Chiusaforte	212
<i>Bergküche und Hügelweine</i>	218
19 Die Tour der Extreme	
Route 19 Malborghetto–Jöf Fuart–Krn–Tolmin	220
<i>Die tiefen Wunden des »Großen Krieges«</i>	240
20 Im Tal des Smaragdflusses	
Das Sočatal zwischen Kobarid und Most na Soči	249
Route 20 Podbrdo–Planina Razor–Čadrg–Tolmin	254
<i>Eine archäologische Schatztruhe</i>	258
21 Gratwegs von Slowenien nach Italien	
Route 21 Kobarid–Stol–Tarcento	260
<i>Von goldenen Hörnern und verdrehten Füßen</i>	270
22 An der Grenze Richtung Süden	
Route 22 Kobarid–Kolovrat–Nova Gorica	272
<i>Grenzgeschichten</i>	284
Nützliche Hinweise von A bis Z	288
Ortsverzeichnis	298
Literaturverzeichnis	300
Bildnachweis	302
Dank	303



Inhalt

Geleitwort

Die Julischen Alpen gehören zu den schönsten und eindrucklichsten Gebirgen in den Alpen. Trotz ihrer Lage ganz im Südosten des Alpenbogens und der Tatsache, dass ihre höchsten Gipfel keine 3000 m. ü. M. erreichen, sind die Julischen Alpen bekannt für ihre imposanten, freundlich wirkenden hellgrauen Kalkfelsen, und deshalb attraktiv als Tourismusdestination und Wandergebiet. Vor über hundert Jahren schrieb der Bergsteiger und Schriftsteller Julius Kugy sieben Bücher allein über die Julischen Alpen. Es lag ihm fern, dieses Bergmassiv in West und Ost oder in eine slowenische und eine italienische Region zu spalten.

Dieselbe Idee haben wir heute im Rahmen der »Grenzüberschreitenden Umweltregion Julische Alpen«: Natur ohne Grenzen, Europa ohne Grenzen. Dies ist auch das Ziel des Wanderführers, den Sie vor sich haben. Die Idee der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit inspirierte den Nationalpark Triglav und den Naturpark der Julischen Voralpen in den letzten fünfzehn Jahren zu immer besserem gegenseitigem Kennenlernen und zu immer intensiverer Zusammenarbeit. Die beiden Schutzgebiete haben zusammen verschiedene Aktivitäten und Projekte im Rahmen des Parkmanagements, der Umweltbildung, der Tourismusvermarktung und der lokalen Entwicklung erarbeitet. Im Jahr 2009 erhielten sie dafür von der »Föderation Europarc« das Zertifikat als »Grenzüberschreitender Park«. Diese Anerkennung ist von großer Bedeutung, vor allem weil sie eine Gegend betrifft, die während vieler Jahre von schwe-

ren Konflikten gezeichnet war, deren Spuren bis heute sichtbar sind.

Die täglichen Kontakte haben die Mitarbeitenden der beiden Schutzgebiete zusammengeschweißt. Dies fördert den Austausch von Ideen und gemeinsamen Initiativen und hilft mit, die Botschaft der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der lokalen Bevölkerung zu verankern.

Dieser Führer wird mithelfen, diese Bemühungen umzusetzen: Er spannt einen Faden zwischen Bohinj und Venzone und unterstützt damit die Zielsetzung, die beiden Gebiete näher zusammenzubringen. Den Beschreibungen im Buch folgend, begeben Sie sich auf Wanderschaft und lernen die Gegend vertieft kennen: Wege, Landschaften, Dörfer, Berge, Gewässer, Hütten, Gastronomie, Blumen, Tiere, Geschichte, Geologie und vieles mehr. Ob Sie in den Julischen Alpen ein paar Stunden, einen Tag oder viele Tage zu Fuß unterwegs sein wollen: Vergessen Sie auf keinen Fall, diesen Wanderführer in Ihren Rucksack zu packen, er wird Ihnen für eine unvergessliche grenzüberschreitende Erfahrung nützlich sein!

Stefano Santi
Direktor Naturpark der Julischen Voralpen

Martin Šolar
Direktor Nationalpark Triglav (2009–2013)



Einleitung

Das Bergmassiv der Julischen Alpen bedeckt den nordwestlichen Teil Sloweniens und den nordöstlichsten Teil Italiens und umfasst, mit allen Ausläufern, eine Gesamtfläche von etwa 4400 Quadratkilometern. Im Norden wird es von den Karawanken und den Karnischen Alpen nach Österreich hin abgegrenzt. Im Südwesten und Süden geht es über in die Julischen Voralpen und die friulanische Ebene. Im Osten, jenseits des Savatals, ist die Grenze zu den Karniker Alpen. In diesem Dreiländereck treffen sich drei europäische Sprach- und Völkergruppen: Germanen, Romanen und Slawen. Es werden gebietsweise bis zu vier Sprachen gesprochen: Italienisch, Slowenisch, Deutsch und Furlanisch. Wenn von letzterer Sprache die Rede ist, wird in diesem Buch das Adjektiv »furlanisch«, abgeleitet von *Furlan*, in allen anderen Zusammenhängen das Adjektiv »friulanisch«, abgeleitet von *Friül*, verwendet.

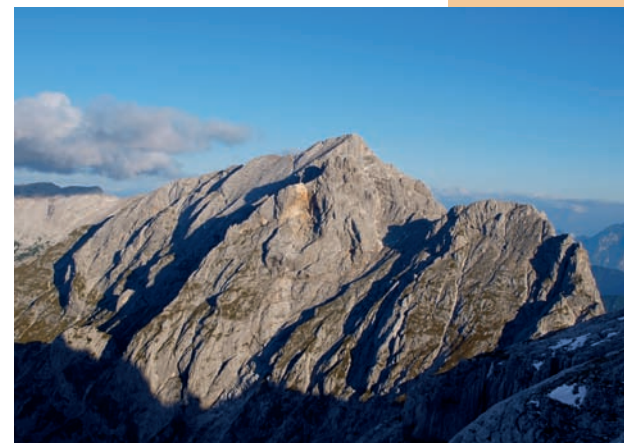
In diesem Gebiet trafen während eines halben Jahrhunderts zwei Gesellschaftsordnungen aufeinander: die kommunistisch-sozialistische und die demokratisch-kapitalistische. Der Eisener Vorhang wurde zu einer Realität, welche den Raum in einer Weise trennte, die bis heute nachwirkt. Feststellen kann man dies unter anderem daran, dass es zwischen Slowenien und Italien keinen grenzüberschreitenden öf-

▲▲ »Willkommen« heißt es auf einem Stein vor der Prehodavci-Hütte.

▼ Der massive Prisank (auch Prisojnik, 2547 m) ist mit Bergwegen und Klettersteigen gut erschlossen (siehe Route 8).



Einleitung



fentlichen Verkehr mehr gibt. Gab es bis zum Zweiten Weltkrieg und zum Teil noch etwas darüber hinaus Zugverbindungen von Jesenice nach Triest oder von Jesenice nach Tarvisio und Udine oder von Kobarid nach Cividale del Friuli, so existieren heute keine mehr. Busverbindungen von Slowenien nach Italien sucht man vergeblich und die Zugverbindungen führen alle über Österreich. Das ist absurd. Wir haben uns entschieden, die »Julier«, wie die Julischen Alpen umgangssprachlich auch genannt werden, als einheitlichen geografischen Raum undentsprechendes Wandergebiet zu betrachten und unser Augenmerk sowohl auf die Unterschiede als auch auf die Gemeinsamkeiten zu legen.

Geschichte

Einige Täler der Julischen Alpen waren schon in der Bronzezeit (1300–1000 v.u.Z.) besiedelt. Während der Eisenzeit (900–100 v.u.Z.) wurde in verschiedenen Gebieten Erz abgebaut und verarbeitet (siehe S. 150). Im Sočatal befand sich damals ein eigentliches kulturelles Zentrum (siehe S. 258). Die hallstattzeitliche Bevölkerung im Norden der Julischen Alpen (Savatal) vermischte sich etwa ab dem 5. Jahrhundert v.u.Z. mit eingewanderten keltischen Stämmen aus Südwestdeutschland und Ostfrankreich. Die westlichen Ausläufer der Julischen Alpen wurden ab dem 4. Jahrhundert v.u.Z. zusammen mit der friulanischen Ebene vom keltischen Stamm der Karnier (Namensgeber für die Karnischen Alpen) besiedelt.

Um 200 v.u.Z. schlossen sich im Gebiet des heutigen Österreichs und Nordwestsloweniens keltische Stämme zum Königreich von Noricum zusammen, von den Römern so benannt nach dem wichtigsten Stamm der No-

riker. Diese zogen im Jahr 186 v.u.Z. gegen Italien, wurden aber von den Römern aufgehalten, die das heutige Friaul eroberten und die später sehr wichtige Siedlung Aquileia gründeten. Zwischen den Römern und Noricum bestanden enge Handelsbeziehungen. Etwa 50 v.u.Z., während der Regierungszeit Gaius Julius Cäsars, wurde die Stadt Forum Iulii, das spätere Cividale, gegründet (siehe S. 188). Unter Kaiser Augustus wurde Noricum Teil des Römischen Reichs und die Verbindungsstraße Via Italia Augusta entstand. Mit Beginn der Völkerwanderung Ende des 4. Jahrhunderts wurde das Gebiet der Julischen Alpen von diversen Volksgruppen durchquert und geplündert (Hunnen, Westgoten, Ostgoten). Im 6. Jahrhundert wurde der östliche Teil der Julischen Alpen im heutigen Slowenien von Slawen besiedelt, die aus dem Karpatenraum einwanderten. Diese »Alpenslawen« genannten Vorfahren der Slowenen gründeten um das Jahr 600 im heutigen Kärnten den ersten selbstständigen slawischen Staat, das Fürstentum Karantanien (slowenisch Karantanija) mit dem Zentrum Karnburg (Krnjski grad) bei Klagenfurt (Celovec). Es handelte sich dabei um das erste stabile Staatsgebilde nach der Völkerwanderung und erhielt deswegen eine geradezu mythische Bedeutung, sowohl bei den Slowenen als auch bei den Kärntnern, die den Mythos beide für sich beanspruchten. Das Fürstentum Karantanien hatte nur kurzen Bestand und kam ab dem 8. Jahrhundert immer mehr unter bayrischen bzw. fränkischen Einfluss und damit auch in den Sog der Christianisierung.

Derweilen hatten sich im Südwesten der Julischen Alpen ab dem Jahr 568 die Langobarden festgesetzt und gründeten ein Herzog-

tum mit Cividale als Hauptstadt (siehe S. 174). Mit den Slawen, die sich im Osten des Herzogtums in den Natisonetälern und im Sočatal niedergelassen hatten, herrschte friedliche Koexistenz. Gleichzeitig bildete sich die slowenisch-furlanische Sprachgrenze heraus.

Im Jahr 776 wurde das Friaul von den Franken unter Karl dem Großen erobert. Dieser entschied später, dass das Patriarchat von Aquileia die erzbischöfliche Zuständigkeit bis hinauf zur Drau haben sollte, also auch für das gesamte Gebiet der Julischen Alpen. Das blieb so bis zur Auflösung des Patriarchats im Jahr 1751. Kirchlich waren die Julischen Alpen also ein einheitlicher Raum, während sie politisch, sprachlich und ethnisch geteilt waren.

Im Jahr 976 entstand das Herzogtum Kärnten, zu dem auch die Grenzmark Krain gehörte. 1335 kamen diese Gebiete zu Habsburg; 1364 wurde Krain ein eigenständiges Herzogtum. Der östliche Teil der Julischen Alpen blieb, abgesehen von einer kurzen Phase unter Napoleon, bis 1918 unter habsburgischer Kontrolle.

Im Jahr 1420 eroberte Venedig den westlichen Teil des Friaul. Das Gebiet östlich des Flüsschens Judrio mit Görz kam 1509 unter die Herrschaft Habsburgs. Von nun an bestand für etwa dreihundert Jahre eine stabile Grenze zwischen der Republik Venedig und dem Erzherzogtum Österreich.

Der Italienfeldzug von Napoleon Bonaparte 1796 und seine militärischen Erfolge in Norditalien zwangen Österreich 1797 zum Frieden von Campo Formio. Gemäß dem Vertrag musste Kaiser Franz II. zugunsten von Frankreich auf die österreichischen Niederlande verzichten und erhielt im Ge-

▼ Der Fürstenstein diente der rituellen Einsetzung der Fürsten von Karantanien. Als die slowenische Regierung den Fürstenstein auf der 2-Cent-Münze abbildete, ließ ihn Landeshauptmann Haider demonstrativ im Foyer der Kärntner Landesregierung aufstellen.

Einleitung



genzug Venetien. 1809 besiegte Napoleon Erzherzog Karl von Österreich bei Wagram. Die annektierten Gebiete (Dalmatien, Kroatien südlich der Save, Istrien, Triest, Görz, Krain und der westliche Teil Kärntens) wurden unter dem Namen »Illyrische Provinzen« zusammengefasst. Ljubljana wurde zur Hauptstadt und Sitz des Generalgouverneurs und erhielt damit zum ersten Mal in der Geschichte eine wichtige Rolle. Österreich eroberte die Gebiete 1813 zurück und

1815 stellte der Wiener Kongress die alte Ordnung wieder her und bestätigte den Frieden von Campo Formio. Nach diesem kurzen französischen Intermezzo blieb der ganze Raum der Julischen Alpen bis 1866 unter österreichischer Herrschaft.

Ab Anfang des 19. Jahrhunderts wurde in den intellektuellen Kreisen des Habsburgerreichs immer mehr über die Zukunft des Vielvölkerstaats diskutiert (siehe S. 146). Die nationale Bewegung erfasste später im-

mer mehr Gesellschaftsbereiche, selbst das Bergsteigen (siehe S. 176).

Obschon das Königreich Italien 1866 im Rahmen seiner Unabhängigkeitskriege eine Niederlage gegen Österreich einstecken musste, erhielt es das Gebiet, das Venedig bis 1797 kontrolliert hatte, zurück, und zwar weil das mit Italien verbündete Preußen Österreich im Deutschen Krieg besiegt hatte.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts breitete sich der Nationalismus überall in Europa immer stärker aus. In Italien etwa forderten die Irredentisten, die »unerlösten Gebiete« (Trentino, Dalmatien und Istrien) ans Mutterland anzuschließen. Der Erste Weltkrieg bahnte sich unaufhaltsam an. Er begann im Gebiet der Julischen Alpen mit dem italienischen Angriff auf die dort stationierten Truppen Österreich-Ungarns im Juni 1915 (siehe S. 240).

Nach dem Ersten Weltkrieg fiel mit dem bilateralen Grenzvertrag von Rapallo von 1920 zwischen Italien und dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen das gesamte Soča-/Isonzotal und damit ein großer Teil der Julischen Alpen an Italien. Es handelte sich hierbei um Gebiete, die zuvor in der Geschichte nie zum »italienischen« Einflussbereich gehört hatten und wo auch nicht Italienisch oder Furlan gesprochen wurde (siehe S. 132). Die italienische Grenze reichte nun bis zum Triglav, den die Italiener Monte Tricorno nennen. Die Route 8 folgt größtenteils dieser Zwischenkriegsgrenze. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu einer erneuten Grenzverschiebung. Das Soča-/Isonzotal ging bis hinunter nach Gorizia/Gorica an Jugoslawien, während das Val Canale und die Stadt Gorizia bei Italien verblieben. Die Grenze zwischen Itali-

▼ Grenzstein auf dem Mangart (auch Mangrt, 2677 m).



- Grenze zwischen Österreich-Ungarn und dem Königreich Italien bis 1915.
- Frontverlauf zwischen Italien und Österreich-Ungarn während des Ersten Weltkriegs (1915–1917).
- Grenzverlauf zwischen Italien, Österreich und dem Königreichen der Serben, Kroaten und Slowenen bzw. Jugoslawien gemäss dem Rapallo-Grenzvertrag von 1920 (bis September 1943).
- Heutiger Grenzverlauf zwischen Italien, Österreich und Slowenien, gemäss den Pariser Verträgen von 1947 (bis 1991 Grenzverlauf zwischen Italien, Österreich und Jugoslawien).



Einleitung



en und Jugoslawien wurde allerdings erst mit dem Vertrag von Osimo 1975 endgültig festgelegt (siehe Route 22).

In Jugoslawien kam es nach Titos Tod im Jahre 1980 zu einer großen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Krise. Die immer stärker werdenden Gegensätze zwischen den verschiedenen Teilrepubliken und der immer vehementere Nationalismus auf allen Seiten führten Anfang der 1990er-Jahre zum Zerfall Jugoslawiens.

1990 sprachen sich in einer Volksabstimmung in Slowenien 88 Prozent für die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit aus. Der Unabhängigkeitserklärung vom 25. Juni 1991 folgte der vergleichsweise harmlose Zehn-Tage-Krieg, worauf die jugoslawische Armee Slowenien verließ. 1992 wurde Slowenien Mitglied der UNO und am 1. Mai 2004 Mitglied der Europäischen Union. Am

1. Januar 2007 führte Slowenien den Euro ein und am 21. Dezember 2007 erfolgte der Beitritt zum Schengener Abkommen.

Vergangenheitsbewältigung

Angesichts der Bedeutung des Ersten Weltkriegs für die Geschichte unserer Wanderregion und für die Grenzziehung in den Julischen Alpen und weil man auf vielen der vorgeschlagenen Routen auf Zeugnisse aus jener Zeit trifft, mussten wir uns seit Beginn der Arbeit an diesem Buch mit der Frage befassen, wie wir mit dem schwierigen Thema des Erinnerns und Gedenkens an diese Epoche umgehen wollen. Denn jener Krieg, der Millionen von Menschen das Leben gekostet hat, noch mehr Menschen körperlich oder seelisch zu Krüppeln machte, unsägliches Leid und Entbehrungen für die Zivilbevölkerung brachte, für Millionen von Flüchtlingen



und Umgesiedelten zu Entwurzelung oder gar zum Verlust der Heimat führte, den Zerfall von Reichen, die Verschiebung von Staatsgrenzen und die Bildung neuer Staaten bewirkte und unermessliche materielle Schäden sowie unwiederbringlichen Verlust an Kulturgütern verursachte, jener Krieg also droht immer mehr zu einem nostalgischen Spektakel zu verkommen, statt als die »Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts« (George F. Kennan) wahrgenommen zu werden.

Der Erste Weltkrieg begegnet uns in den Julischen Alpen immer wieder in Form von Denkmälern, Gedenkstätten, Soldatenfriedhöfen, Schützengräben, Kavernen, Ruinen von Forts und anderen Kriegsbauten, verrosteten Kanonen und Minenwerfern, privaten und öffentlichen Sammlungen von diversen in den Kampfgebieten gesammelten Memorabilien, Fotos und anderem mehr.

Meist wird die Aufmerksamkeit selektiv auf die militärische Seite gelenkt, auf die »zwölf Isonzoschlachten«, insbesondere auf die

▲ Die unter Mussolini errichtete martialische Gedenkstätte von Redipuglia (Provinz Gorizia) birgt die Gebeine von etwa 100 000 Gefallenen der Schlachten an der Soča/Isonzo während des Ersten Weltkriegs.

◀ Aus dem grauen Kalkstein der Krnguppe erhebt sich der Rdeči Rob ganz in Rot. Im Vordergrund rostiger Stacheldraht aus dem Ersten Weltkrieg.



letzte, oder auf Einzelereignisse wie die Erstürmung des Matajur, die wegen eines prominenten Protagonisten (Erwin Rommel) speziell hervorgehoben werden. Über die Evakuierung der Bevölkerung aus dem ganzen Frontabschnitt, die wirtschaftlichen Entbehrungen der Zivilbevölkerung, die vielen Flüchtlingsdramen oder das Los der Kriegsgefangenen erfährt man weniger. Hingegen versuchte man in den Zwischenkriegsjahren mit dem Bau der großen faschistischen Gedenkstätten für die gefallenen Soldaten, zum Beispiel in Kobarid oder Redipuglia, dem einzelnen Soldatentod einen Sinn zu geben, wobei diese Monumente für heutige Betrachter die Sinnlosigkeit des Massensterbens eher noch unterstreichen. Doch jedes historische Ereignis ist über die Zeit hinweg von Veränderungen in der Einordnung und Wahrnehmung betroffen. Wir fragen uns, wie wohl die hundert Jahre nach Kriegsbeginn zu erwartenden Gedenkfeiern aussehen werden. Wie sollen die heute im Sočatal lebenden Menschen mit dem schwierigen Erbe des Ersten Weltkriegs und insbesondere der Isonzoschlachten umgehen? Uns scheint, dem Kobarider Museum und der im

Jahr 2000 gegründeten Stiftung »Wege des Friedens im Sočatal« ist die Balance recht gut gelungen. Letztere versucht, die verbliebenen Hinterlassenschaften (u.a. in sechs Freiluftmuseen) mit den Naturschönheiten des Sočatal zu verbinden (siehe S. 246).

Die Julischen Alpen als Lebens- und Wirtschaftsraum

Der slowenische Teil der Julischen Alpen verteilt sich auf acht der insgesamt 210 Gemeinden Sloweniens – das Land kennt keine administrative Ebene zwischen der Gemeinde und dem Gesamtstaat –, nämlich Kranjska Gora, Jesenice, Gorje, Bled, Bohinj, Bovec, Kobarid und Tolmin. Der italienische Teil der Julier gehört zur Provinz Udine in der autonomen Region Friaul-Julisch Venetien. Das ganze Gebiet ist sehr dünn besiedelt. So leben zum Beispiel in den slowenischen Gemeinden zwischen Bovec bloß neun und in Kranjska Gora lediglich zwanzig Einwohner pro Quadratkilometer (98 im Landesdurchschnitt). Auf der italienischen Seite ist die Bevölkerungsdichte zum Teil noch tiefer: acht Einwohner pro Quadratkilometer in Malborghetto–

Valbruna, sieben in Chiusaforte, drei in Dogna (152 in der gesamten Region, 110 in der Provinz Udine).

Während man in den Julischen Alpen jahrhundertlang vom Eisen-, Zink- und Galenitabbau sowie von der Forst- und Berglandwirtschaft lebte, ist heute der Tourismus die wichtigste Einnahmequelle. In einigen Teilen der Julischen Alpen begann dieser sich bereits Mitte des 19. Jahrhunderts zu entwickeln (siehe S. 176). Bedeutende Wintersportgebiete finden sich heute in Kranjska Gora und Planica (Skifliegen) sowie in Tarvisio, Valbruna und Sella Nevea. Die meisten Touristen kommen aber als Wandersleute oder Kletterer in die Julier, und dies auch schon seit Ende des 19. Jahrhunderts. Das Sočatal ist heute ein Eldorado für Kajaksportler. Außerdem haben sich dort andere Outdoor-Sportarten wie Gleitschirmfliegen, Mountainbiken, Riverraften etabliert. Die Forst- und die Berglandwirtschaft spielen heute dagegen nur noch eine sehr untergeordnete Rolle. Allerdings versuchen sowohl Slowenien als auch die Region Friaul-Julisch Venetien diese Sektoren zu fördern. Beide hatten in ihren Strategieplänen und Programmen für die ländliche Entwicklung 2007–2013, die mit erheblichen EU-Mitteln unterstützt werden, entsprechende Ziele festgelegt. In der Region Friaul-Julisch Venetien will man die Wettbewerbsfähigkeit des Landwirtschafts- und Forstsektors stärken, die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen fördern, die Landschaft erhalten und gleichzeitig andere Aktivitäten in den ländlichen Gebieten fördern (Diversifizierung), um der Abwanderung entgegenzuwirken, denn viele Landwirtschaftsbetriebe sind sehr klein. In Slowenien verfolgt man eine Politik, die auf die Entwicklung des In-

▲ Links: Abflug über dem See von Bohinj. Rechts: Eine neue Seilbahn führt vom italienischen Rif. Gilberti zur Sella Prevala an die Grenze zu Slowenien.



Einleitung

novationspotenzials der Berggebiete selbst setzt, aber ein Gleichgewicht zwischen Bewahrung und Erneuerung herstellen will. Unternehmer sollen durch gezielte Anreize ermutigt werden, die einmaligen Ressourcen der Berggebiete zu nutzen. Schon 2002 sagte die damalige slowenische Wirtschaftsministerin Tea Petrin an einer Konferenz in Brüssel: »Natürlich ist es wichtig, dass die Traditionen erhalten bleiben. Aber wenn man sich nur an der Vergangenheit orientiert, besteht die Gefahr, dass die Berggebiete zu verklärten Enklaven werden.«

Klima

Es gibt keinen anderen Ort in Europa, wo auf so engem Raum verschiedenste Klimazonen aufeinandertreffen. Dieses als illyrisches Klima bezeichnete Übergangsklima steht zwischen dem warmen sommertrockenen

Mediterranklima, dem kalten, feuchten Alpinklima und dem durch kalte Winter und heiße Sommer geprägten pannonischen (kontinentalen) Klima. Die Julischen Alpen sind im Wesentlichen von diesem illyrischen Übergangsklima beeinflusst. Bedingt durch das Relief des Gebirges findet man in den Tälern im Norden der Julischen Alpen, also im Savatal, in Bohinj, im Val Rio del Lago und im Kanaltal, kontinentales Klima mit sehr kalten Wintern vor. Die sich gegen Süden hin öffnenden Täler Sočatal und Val di Ferro, aber auch das Resiatal profitieren durch den mediterranen Einfluss von einem milderen Klima. Hier liegt viel weniger Schnee und während einer kürzeren Dauer (Tolmin 20 Tage, Bovec 65 Tage geschlossene Schneedecke) als auf der Nordseite (Rateče 132 Tage, Stara Fužina 110 Tage). Das alpine Klima in den Bergen lässt große Schneemengen vermuten. In der Tat kann vor allem an den Nordhängen bis in den Juli hinein Schnee liegen. Doch hat der Klimawandel auch die Julischen Alpen nicht verschont. Am schneereichsten ist das Gebiet um Sella Nevea. Die durchschnittlichen Niederschlagsmengen gehören zu den höchsten des gesamten Alpenraumes. Sie nehmen in der Regel mit zunehmender Höhe zu und bewegen sich zwischen 1500mm (Tarvisio) und 3000mm (Musi). Hohe Niederschlagsmengen sind im Trentatal (2800mm) und im Resiatal (2600mm) zu verzeichnen. Die niederschlagsreichsten Monate sind September, Oktober und November, gefolgt von den niederschlagsärmsten Dezember, Januar und Februar. Die durchschnittlichen Temperaturen variieren im Juli von 5,8 Grad (Kredarica) bis zu 21,3 Grad (Gemona) und im Januar von -8,7 Grad (Kredarica) bis zu 1,7 Grad (Gemona).



Geologie und Geomorphologie

Die Julischen Alpen sind wie die übrigen Teile der Alpen ein junges Faltengebirge. Die heutigen steil in die Höhe ragenden Kalk- und Dolomitfelsen stammen aus Ablagerungen in flachen Meeresbecken. Erst durch den Zusammenstoß der europäischen und der afrikanischen Platte, der vor hundert Millionen Jahren begann (und noch immer andauert), hat sich dieser Meeresgrund aufgefaltet und in die Höhe gerichtet. Die Julischen Alpen liegen am südlichen Plattenrand Europas, wo sich der Kontinent in mehrere Mikroplatten aufsplittet. Die adriatische Mikroplatte, welche die Südalpen aufbaut und auf welcher auch die Julischen Alpen liegen, wird durch den Druck aus Süden, von der afrikanischen Platte her, unter die übrigen Alpen gestoßen; dabei ergeben sich immer wieder Erdbeben, wie dasjenige von Friaul im Jahre 1976.

Die Gesteine der Julischen Alpen bestehen zur Hauptsache aus hellgrauem, geschichtetem und ungeschichtetem Kalk und Dolomit, welche im Mittelmeer des Trias (250–200 Millionen Jahre v.u.Z.) abgelagert wurden. Diese triasische Kalk-Dolomit-Sedimentschicht ist mit über 1000 Metern ungewöhnlich mächtig. Darüber liegen stellenweise Schichten aus dem Jura (200–145 Millionen Jahre v.u.Z.), etwa auf dem Stol oder im Triglavseental, mit zahlreichen Fossilien. Am südlichen Rand der Julischen Alpen wird die Juraschicht von Schichten aus der Kreidezeit (145–65 Millionen Jahre v.u.Z.) überdeckt. Und im Becken von Bohinj findet man Schichten aus der Erdneuzeit (65 Millionen Jahre bis heute). Die bewegte Faltungs- und Erosionsgeschichte führt zu einer abwechslungsreichen Durch-

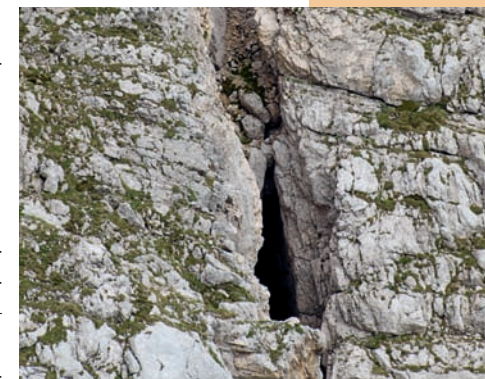
► Mal viel, mal wenig: Der Schneehöhenmeter auf dem Weg zum Krnsee.

▼ Oben: Vom unscheinbaren Eingang der Karsthöhle Čehi 2 gehts 1500 Meter hinab ins Erdinnere.

Unten: An den südlichen Hängen der Bohinjette wandert man über solche braunen Schieferplättchen.



Einleitung



mischung verschiedener Gesteinsarten an der Erdoberfläche. So sind zum Beispiel Schiefer in allen Brauntönen an den südlichen Hängen der Bohinj-Kette zu beobachten oder am Rdeči Rob (rote Kante, 1913 m), ein roter Kalksteingipfel aus der Kreidezeit inmitten der grauen Krn-Gruppe aus dem Trias.

Gletscher haben das Gebirge in verschiedener Weise geformt. Einerseits finden wir tiefe U-Täler wie zum Beispiel das Krma-, Tamar- und Kotal im Norden oder das hintere Trentatal im Süden des Triglavmassivs oder auch in Bohinj. Andererseits sind viele Gipfel von den Gletschern regelrecht geschliffen worden. Oberhalb der Waldgrenze spricht man vom Hochgebirgskarst (zum Beispiel am Kanin).

Typisch sind die Gletscherdolinen, kesselartige Vertiefungen von einigen Metern Tiefe und Breite im Kalkstein. Wasser formt das poröse Gestein, sodass wir an der Oberfläche verschiedene Karstlandschaften sehen können. Das Wasser selber verschwindet in der Höhe von der Oberfläche, um sich in unterirdischen Seen zu sammeln und weiter unten als Wasserfall aus dem Berg zu

quellen. Unterwegs bildet es zahlreiche, meist sehr tiefe (bis zu 1000 m), senkrechte Höhlen und Grotten aus. In vielen Bächen tritt das Wasser nur für kurze Zeit im Jahr an die Oberfläche, sodass die meisten Bachbetten in den Bergen ausgetrocknet aussehen. Dafür ist die Fließgeschwindigkeit der Flüsse im Tal umso höher und damit auch ihre Erosionskraft. Soča, Sava und Fella haben tiefe Schluchten ins Gestein gegraben und dazu beigetragen, dass die Höhendifferenz zwischen Talboden und Gipfeln auf sehr kurzer Strecke bis zu 2600 Meter betragen kann. Einige wenige Täler, wie das Resiatal oder das Učceatal, wurden durch die Erosion mit wasserundurchlässigem Lehm aufgefüllt, sodass sie ganzjährig über genügend Oberflächenwasser verfügen.

Die Julischen Alpen sind im Vergleich zu anderen Alpen nicht sehr hoch – der höchste Berg ist der Triglav mit 2864 m, gefolgt von Jôf di Montasio (2753 m), Škrlatica (2740 m), Mangart (2677 m) und Jôf Fuart (2666 m) –, aber sie sind ein beeindruckendes, vielgestaltig ausgeformtes und von den Alpinisten und Bergwanderern hoch geschätztes Massiv.



Vegetation

Die Geologie, die geografische Lage, das Klima und die verschiedenen Boden- und Gesteinsarten machen aus den Julischen Alpen ein Paradies für Botaniker. Hier findet man viele endemische Pflanzenarten. So ist zum Beispiel die Zottige Nabelmiere (*Moehringia villosa*) eine der seltensten endemischen Pflanzen, die in trockenen Felsritzen in der Baška grapa und auf der Črna prst wachsen. Weitere spektakuläre Beispiele endemischer Arten sind die Zois-Glockenblume (*Campanula zoysii*), Froelichs Enzian (*Gentiana froelichii*) und der Zarte Steinbrech (*Saxifraga tenella*). Etwas weiter verbreitet sind die Triglav-Rose (*Potentilla nitida*) und die Schopfteufelskralle (*Physoplexis comosa*), zwei alte, isolierte Pflanzensippen der Südostalpen.

Während der Eiszeiten wanderten Pflanzen von Norden ein. So die mittlerweile schon wieder ausgestorbene Zwergbuche (*Betula nana*) und das Moosglöckchen (*Linnaea borealis*), das nur noch in kühlen Schluchten bei Bohinj vorkommt und hier seine südlichste Verbreitung findet.

Andere Pflanzen haben ihren Ursprung im



▶ Links: Die Krainer Lilie (*Lilium carnolicum*) liebt steile, steinige Wiesen.

Rechts: Die Triglav-Rose (*Potentilla nitida*) aus der Zlatorog-Sage.

▼ Oben: Sparriger Steinbrech (*Saxifraga squarrosa*) im Karst. Unten: Kerners Alpenmohn (*Papaver kernerii*) und die endemische Zois-Glockenblume (*Campanula zoysii*).



Einleitung

Mittelmeerraum, so die Zwergalpenrose (*Rhodothamnus chamaecistus*), Kugelginster (*Genista radiata*), Zwergginster (*Chamaecytisus purpureus*), Schneeheide (*Erica carnea*) oder die Weiße Narzisse (*Narcissus poeticus*). Aus südsibirischen Gebieten gelangten Pflanzen in den frühen Eiszeiten in die Südostalpen, so das Narzissenröschen (*Anemone narcissiflora*), das Edelweiß (*Leontopodium alpinum*) und die Alpenaster (*Aster alpinus*).

In den Julischen Alpen finden wir die folgende Abfolge der Vegetationsstufen:

- Voralpine Hügelstufe (bis ca. 600 m) mit dem illyrischen Eichenmischwald (*Erythronio-Carpinion*) aus Flaumeichen (*Quercus pubescens*), Hopfenbuchen (*Ostrya carpinifolia*) und Manna-Eschen (*Fraxinus ornus*).
- Montane Stufe (700–1600 m) mit dem illyrischen Buchenwald (*Aremonio-Fagetum*) mit dominierender Buche (*Fagus sylvatica*) und typischen Begleitern in der Krautschicht: Dreiblättriges Windröschen (*Anemone trifolia*), Christrose (*Helleborus niger*), Quirlblättriger Zahnwurz (*Cardamine enneaphyllos*) und Kleeblatt-Schaumkraut (*Cardamine trifolia*). An exponierten Stellen gedeiht zudem die nur an den äußersten Alpenrändern vorkommende Schwarzkiefer (*Pinus nigra*).
- Subalpine Vegetationsstufe (1500–2000 m); Nadelwälder mit Fichte (*Picea abies*) und Lärche (*Larix decidua*), oft mit angrenzenden Latschenkieferhainen (*Pinus mugo*), gemischt mit Zwergalpenrosen (*Rhodothamnus chamaecistus*) und Bewimperten Alpenrosen (*Rhododendron hirsutum*). Für Botaniker sehr

speziell sind die oft ausgedehnten Geröllhalden und Hochstaudenflure, mit vielen seltenen und endemischen Arten.

- Alpine Vegetationsstufe (2000–2400 m); auffällig für die Julischen Alpen sind die Kalk- und Dolomithalden und die darunterliegenden Schutthalden. Beide Lebensräume beherbergen eine Fülle spezieller Arten. Die Kalk-Gebirgsrasen sind weit weniger ausgedehnt als anderswo in den Alpen. Man unterscheidet die trockenen Blaugrashalden (*Seslerion*) und die etwas feuchteren und hochwüchsigeren Rostseggenhalden (*Caricion ferrugineae*). In den Mulden, wo der Schnee lange liegen bleibt, findet man Schneetälchenfluren mit Krautweiden (*Salix herbacea*). Einige Gewächse, wie die Triglav-Rose (*Potentilla nitida*) wachsen sogar in der nivalen Stufe (über 2400 m). Die Triglav-Rose war die Wunderpflanze für den aus der Sage stammenden Gamsbock mit den goldenen Hörnern, Zlatorog (siehe S. 270).

Fauna

Gämsen trifft man tatsächlich oft an in den Julischen Alpen; allein im Nationalpark Triglav leben etwa 3000. Sie sind scheuer als die ebenfalls sehr verbreiteten Steinböcke, die ab den 1960er-Jahren wieder angesiedelt wurden. Weniger häufig begegnet man Rehen, Hirschen, Berghasen und Mufflons; Letztere wurden ebenfalls in den 1960er-Jahren im Triglav-Nationalpark wieder angesiedelt. Vielerorts gibt es Murmeliere, insbesondere im Tal der sieben Triglavseen. Ferner hat es Füchse, Marder, Dachse und in den Biwaks manchmal Siebenschläfer. Eine der seltensten Tierarten im Nationalpark Triglav ist der Fischotter, der vom Ausster-

ben bedroht ist. In tieferen Lagen, in den Julischen Voralpen etwa, kommt das Wildschwein vor, das verheerende Schäden am Kulturland ausrichten kann. Was die großen Raubtiere angeht, so hat sich der Luchs wieder ausgebreitet, was wie andersorts bisweilen zu Kontroversen führt. Auch Braunbären durchqueren immer wieder die Julischen Alpen, zum Beispiel im Grenzgebiet zwischen Kobarider Stol und Gran Monte. Auch im Tarvisiano war im Sommer 2013 ein Braunbär unterwegs. Der Wolf durchzieht die Julier erst sporadisch, meist aus dem Grenzgebiet zu Kroatien kommend.

Auch was die Reptilien und Amphibien angeht, sind die typischen Südalpenvertreter präsent: Bergeidechse, Smaragdeidechse, Würfelnatter, Zornnatter und die oft mit der Kreuzotter verwechselte Schling- oder Glattnatter. Von den Giftschlangen kommen in den Julischen Alpen die Europäische Hornotter und die Kreuzotter vor. Wenn es ein wenig geregnet hat, trifft man auf den Bergwegen auf den kleinen, schwarzen Alpensalamander, der manchmal geradezu massenhaft hervorkommt, sodass man aufpassen muss, wo man den Bergschuh hinsetzt.

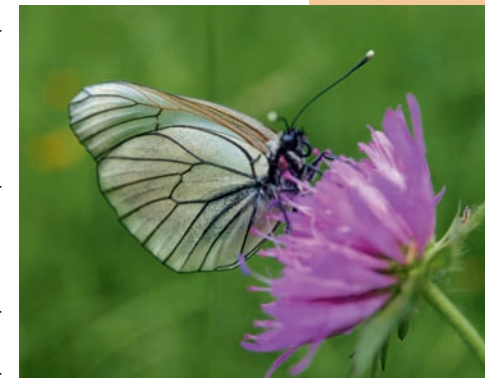
In tieferen Lagen begegnet man dem Feuersalamander. Natürlich gibt es auch diverse Frosch- und Krötenarten; allerdings sind Feuchtgebiete in den Julischen Alpen wegen des karstigen Untergrunds eher selten.

In den Gewässern tummeln sich verschiedene Fischarten; im Bohinjsee zum Beispiel Forelle, Quappe, Döbel (Alet), Elritze und Seesaibling. Berühmt ist die endemische Sočaforelle (Marmorierte Forelle), die allerdings von der nach dem Ersten Weltkrieg ausgesetzten Bachforelle stark konkurren-

▼ Oben: Steingeiß beim Rif. Gilberti.
Unten: Ein Baumweißling vergnügt sich auf einer Witwenblume im Resiatal.



Einleitung





genden Berg- bzw. Auenwald kann man Schwarzspechte bzw. Grauspechte beobachten, in Felsspalten oder an alten Gebäuden auch Mauersegler. Den tagsüber schwer zu beobachtenden Ziegenmelker trifft man in eher tieferen Lagen im lichten Wald an. Nebst eher seltenen Arten findet man auch häufigere Arten wie zum Beispiel Bachstelze, Gebirgsstelze, Waseramsel, Hausrotschwanz, Mehlschwalbe, Tannenmeise, Weidenmeise, Rotkehlchen und Zaunkönig.

ziert wird und daher gefährdet ist. Während des Kriegs hatten die Soldaten wegen ausbleibender Proviantlieferungen die Soča mittels Handgranaten vollständig leer gefischt.

In den Julischen Alpen brüten gegen hundert verschiedene Vogelarten, darunter alle vier Raufußhühner, also Birkhuhn, Alpenschneehuhn, das seltene Haselhuhn und das stark gefährdete Auerhuhn. Das eher seltene Steinhuhn findet sich in Natura und im Logo des Naturparks der Julischen Voralpen. Von den Eulen- und Greifvögeln kann man in den Juliern unter anderen Uhu, Waldkauz, Raufußkauz sowie Habicht und Steinadler beobachten. In den Julischen Voralpen kommen auch der Wanderfalke, der Wespenbussard, der Schlangenadler sowie der Gänsegeier vor. In höheren, felsigen Lagen und Schuttgebieten trifft man auf den auffälligen rostroten und schieferblauen Steinrötel und den eher seltenen, prächtig roten Mauerläufer. Im tiefer lie-

schöne Insekten durch die Luft, darunter seltene Schmetterlingsarten wie etwa der streng geschützte Apollofalter und der Alpenapollo, die Balthasar Hacquet bereits 1785 erwähnte. 1942 schrieb Dr. Heinrich Kolar in der *Zeitschrift des Wiener Entomologen-Vereines* in seinem Artikel »Die Gattung Parnassius in den Julischen Alpen«: »Dabei darf nicht übersehen werden, dass es sich heute fast durchwegs um isolierte Siedlungen dieser Art handelt und dass im Laufe der Zeit gar mancher Parnassius-Flugort für immer verschwunden ist, teils durch Aufforstung, wie bei Karfreit (Caporetto), teils durch immer mehr sich ausbreitende landwirtschaftliche Bodennutzung überhaupt, besonders in der Umgebung »größerer Orte«, wie bei Flitsch (Plezzo).« Falls Sie in den Julischen Alpen einen Apollofalter sehen, dann machen Sie bitte eine Meldung mit Datum und Standort an info.metulji@gmail.com.

Zum Gebrauch dieses Führers

Der vorliegende Wanderführer erkundet den gesamten Raum der Julischen Alpen, also sowohl den slowenischen wie auch den italienischen Teil. Einige Wanderungen folgen alten Trennlinien, historischen Grenzen oder Kriegsfronten, andere suchen das Verbindende. Fünf mehrtägige Routen überschreiten die heutige Staatsgrenze.

Es werden insgesamt 22 Wanderrouten beschrieben, zwei davon im Schwierigkeitsgrad T2 gemäß der Berg- und Alpinwanderskala des Schweizer Alpen-Clubs SAC und je zehn Routen in den Schwierigkeitsgraden T3 und T4 (Erläuterungen zur Skala siehe S. 304). Bei der Hälfte der T4-Routen werden zudem T3-Varianten beschrieben, mit denen die größten Schwierigkeiten umgangen werden können. Wir empfehlen bei allen T4-Wanderungen das Mitführen eines Helms und eines Klettersteigsets für die steinschlaggefährdeten bzw. besonders ausgesetzten Stellen, die meist mit zuverlässigen Sicherungsmöglichkeiten versehen sind. Generell ist zu sagen, dass die Julischen Alpen ein vergleichsweise anspruchsvolles Wandergebiet sind, auch was die zu bewältigenden Höhenunterschiede angeht. Nebst Beschreibungen der Wanderrouten enthält der Führer auch Texte zu den wichtigsten Tälern der Julischen Alpen und zum Kurort Bled, wobei wir jene Aspekte hervorheben, die uns besonders aufgefallen sind.

Über das ganze Buch verteilt finden sich 19 Hintergrundkapitel zu ganz unterschiedli-

◀ Das Steinhuhn (*Alectoris graeca*), Symbol des Naturparks der Julischen Voralpen, kommt besonders an den Südhängen vor.

▼ Der Knäfelc, ein weißer Punkt im roten Kreis, ist die offizielle Wegmarkierung des Slowenischen Alpenvereines.



Einleitung





Steinschlags oder Schnees geben kann. Auch eine vorgängige Konsultation der Webseite des Slowenischen Alpenvereins ist ratsam (www.en.pzs.si).

Was die Wanderzeiten angeht, so handelt es sich um durchschnittliche Marschzeiten mit normalem Gepäck, ohne Pausen gerechnet auf die nächste Viertelstunde auf- oder abgerundet.

Zu jeder Route hat es eine Kartenskizze, wobei diese keinesfalls als Ersatz für eine richtige Wanderkarte gedacht ist. Eine solche mitzuführen, ist unerlässlich. Die vorgeschlagenen Wanderungen verlaufen alle auf markierten Wegen. Allerdings sind die Markierungen nicht überall gleich gut bzw. gleich frisch. Man sollte daher die Wegbeschreibung und Karte zur Hand haben und im Zweifelsfall oder bei Nebel auch Kompass und Höhenmeter zur Orientierungshilfe nehmen. In Slowenien bestehen die Wegmarkierungen aus einem weißen Punkt inmitten eines roten Kreises, nach ihrem Erfinder auch »Knafelc-Markierungen« genannt (siehe S. 178). Ferner gibt es spezielle Wegmarkierungen (schwarz-rote Streifen) für den Friedensweg »pot miru«. In Italien sind rot-weiße Streifen als Wegmarkierung gebräuchlich.

Wir legen Wert auf einen möglichst umweltschonenden, nachhaltigen Wandertourismus und empfehlen daher die Verwendung der öffentlichen Verkehrsmittel, sowohl bei der Anreise als auch innerhalb des Wandergebiets. Dementsprechend findet man bei den mehrtägigen Routen in diesem Buch nur eine Rundwanderung. Von den zwölf Tagestouren führen neun zum Ausgangsort zurück. Bei den anderen drei ist der Aus-

gangsort nach der Wanderung gut erreichbar mit dem Bus. Alle mehrtägigen Routen lassen sich übrigens miteinander kombinieren.

Ein Hinweis noch für österreichische und deutsche Leserinnen und Leser: für »Alp« verwenden wir den in der Schweiz gebräuchlichen Ausdruck »Alp«.

Die Angaben in dieser Ausgabe basieren auf unseren Erkundungen und Gesprächen zwischen Frühjahr und Herbst 2013. Aktualisierungen werden auf der Webseite www.wanderweb.ch veröffentlicht.

Nützliche Hinweise

Hinweise allgemeiner Art von A wie Anreise, Ausrüstung über K wie Kartenmaterial bis zu Z wie Zecken finden Sie ab S. 288.

◀ **Rot-weiß-rote Wegzeichnung des Club Alpino Italiano mit Wegnummer.**

▼ **Wegen der Steinschlaggefahr sollte man auf Bergtouren in den Julischen Alpen stets einen Helm mitführen.**



VERSUNKENE TÄLER UND WILDE SCHLUCHTEN

Trenta, Soča, Bovec, Log pod Mangartom

Die Quellen der Soča und der Koritnica liegen zuhinterst am Fuße von hohen Kalkriesen wie Mangart und Jalovec. Als wilde Bäche durchfließen sie ihre beiden Täler in tiefen Schluchten. Wo die beiden zusammenfließen, thront der »Matterhorn von Bovec« genannte Berg Svinjak, und ihm zu Füßen liegt Bovec in einem weiten Talbecken. Die Menschen haben hier seit Jahrhunderten Eisen abgebaut, Holz geschlagen, Vieh gezüchtet und ein reiches Kulturleben entwickelt.



2-4





Sehenswertes

- A Trdnjava Kluze: Festung Flitscher Klause
- B Freilichtmuseum Čelo
- C Bovec

Routen

- 1 Bovec–Svinjak
- 2 Bovec–Rombon

Verkehrsmittel

→• Von Jesenice oder Ljubljana aus ist das Trentatal von Anfang Juli bis Ende August gut mit dem Bus über den Vrščičpass erreichbar. 5 Kurse fahren täglich in dieser Zeit. 50 Minuten nach Ankunft des Nachtzugs aus Zürich in Jesenice fährt ein direkter Bus bis nach Bovec, www.alpetour.si. In den ersten 3 Juniwochen und den letzten 3 Septemberwochen fährt nur noch ein Bus von Kranjska Gora bis Bovec, und dies auch nur samstags und sonntags.

In der übrigen Zeit des Jahres erreicht man Bovec, mit dem Bus aus Ljubljana oder aus Nova Gorica www.ap-ljubljana.si, oder mit der Wocheinerbahn von Jesenice bis Kanal, www.slo-zeleznice.si, dann mit dem Bus bis Bovec (Umsteigen in Tolmin), www.avrigo.si.

•→ Von Anfang Juli bis Ende August mit dem Bus über den Vrščičpass nach Kranjska Gora, Jesenice und Ljubljana. In der übrigen Zeit des Jahres mit dem Bus nach Tolmin und Nova Gorica, von dort weiter nach Ljubljana oder nach Gorizia. Oder mit dem Bus nach Kanal und von dort mit der Wocheinerbahn nach Jesenice.

→•→ Von Bovec aus kann man mit privaten Anbietern wie Hotels oder Agenturen nach Trenta, Log pod Mangartom oder ins Lepenatal kommen. Eine sehr sympathische Agentur ist www.jofftours.com, die nach vorheriger Absprache verschiedene Transfers anbietet, zum Beispiel für €45 zum Mangartsattel (Route 2) oder solche zu den nächsten Bahnhöfen oder Flughäfen.

Besonderes

Im **Besucherzentrum Dom Trenta** in Na Logu zeigt eine Ausstellung viel Wissenswertes zum Triglav-Nationalpark. Außerdem kann man sich hier über Übernachtungs- und Ausflugsmöglichkeiten informieren. Es ist ganzjährig außer im November und am 25. Dezember geöffnet. 27. April–30. Juni 10–18 Uhr, 1. Juli–31. August 8–20 Uhr, 1. September–31. Oktober 10–18 Uhr, 26. Dezember–26. April Mo–Fr 10–14 Uhr. Eintritt € 5, Tel. +386 (0)5 388 93 30.

In der alten österreichischen **Festung Kluze** befindet sich ein Museum mit einer Dauerausstellung. Es ist im Juli und August täglich 9–20 Uhr und im Juni und September 10–17 Uhr geöffnet, im Mai und Oktober nur samstags und sonntags 10–17 Uhr. Eintritt € 3, www.bovec.si/kulturerbe/festung_kluze/.

Das **Freilichtmuseum Čelo** ist ein alter Beobachtungsposten aus dem Ersten Weltkrieg mit Schützengräben, Küche und Unterkünften. Es ist ganzjährig geöffnet und der Eintritt ist frei.

Die Museumssammlung im **Stergulc-Haus** hinter dem Tourismusbüro in Bovec zeigt die Geschichte des Dorfes und einiger Familien. Trg golobarskih žrtev 8, Tel. +386 (0)5 384 19 00. Öffnungszeiten sind täglich 16–22 Uhr.

Übernachten, Gasthäuser, Information

Bovec:

☞ Hotel Kanin, Ledina 6, Tel. +386 (0)5 389 68 80, www.hotel-kanin.com. Schon fast ein legendäres Hotel, 1973 erbaut vom Architekten Janez Lajovic, der dafür mit dem Preis für die beste Architektur des Jahres

ausgezeichnet wurde. Obwohl das Hotel groß ist, fügt es sich wunderbar in die Landschaft ein. Es wurde 2008 renoviert und verfügt seither auch über einen Wellnessbereich. Der Speisesaal und die Küche versprühen noch den Charme der 1970er-Jahre. DZ € 70. Seit Oktober 2013 vorübergehend geschlossen.

☞ Hotel Alp, Trg golobarskih žrtev 48, Tel. +386 (0)5 388 40 00, www.hotel-alp.si. 1963 erbautes Hotel direkt am Dorfplatz. Das Hotel ist funktional renoviert, u.a. mit 1–4-Bett- und Familienzimmern und Sauna ausgestattet. Ab € 42 p.P.

☞ Gostišče Martinov Hram, Trg golobarskih žrtev 27, Tel. +386 (0)5 388 62 14, sara.berginc@gmail.com. Gasthaus mit guter regionaler Küche und Zimmern. € 33 p.P.

Log pod Mangartom:

☞ Motel Encijan, Log pod Mangartom 31 (im unteren Teil des Dorfes), Tel. +386 (0)5 384 51 30, www.encijan.com. Sehr freundliches Gasthaus mit Zimmern, Appartements und Restaurant nebenan. € 40 p.P.

☞ Gostišče Mangrt, Log pod Mangartom 57, Tel. +386 (0)5 384 51 40. Altes Gasthaus mit einigen Zimmern und traditioneller Küche.

Soča:

☞ Penzion Kamp Klin, Lepena 1, Tel. +386 (0)5 388 95 13, kampklin@siol.net. Sehr schöne, gleich unterhalb der großen Sočaschlucht und am Zusammenfluss von Lepenjica und Soča gelegene Pension mit 5 Zweibett- und 3 Dreibettzimmern. Ein bisschen unterhalb des Hauses direkt am Fluss befindet sich der dazugehörige Campingplatz. Ab € 27 p.P.

☞ Dom Dr. Klementa Juga v Lepeni, Lepena 17a, Tel. +386 (0)5 162 27 19. Stattliches Berghaus am Ende des Lepenatales und vor dem Aufstieg zum Krnsee und Krn. 50 Betten in Privatzimmern.

☞ Gostišče Andrejč, Soča 31, Tel. +386 (0)5 388 95 30, www.andrejč.com. Gasthaus am Sočatalweg mit Zwei-, Drei- und Vierbettzimmern und lokaler Küche. Ab € 27 p.P.

Na Logu (Trenta):

☞ Dom Trenta, Tel. +386 (0)5 388 93 30, dom-tnp.trenta@tnp.gov.si, 53 Plätze (Mehrbettzimmer und Appartements), offen von Dezember bis Oktober.

☞ Eko okrepčevalnica Kamba, Tel. +386 (0)7 073 79 67. Sehr sympathische Bio-Imbissstube gleich neben dem Dom Trenta.

☞ Ekološka turistična kmetija »Pri Plajerju«, Trenta 16, Tel. +386 (0)5 388 92 09 oder +386 (0)41 60 05 90, www.eko-plajer.com. Die Familie Pretner bietet auf ihrem Biobauernhof verschiedene Ferienwohnungen oder Zimmer mit Frühstück und auf Wunsch auch Nachtessen. Ab € 15 p.P.

📍 Nationalpark Triglav: www.tnp.si/nationalpark

📍 TIC Bovec, Trg golobarskih žrtev 8, Bovec, Tel. +386 (0)5 384 19 19: www.bovec.si

📍 Tourismusportal Bovec: www.bovec.org

📍 Stiftung Potmiru »Weg des Friedens«: www.potmiru.si

📍 Tourismusportal Slowenien: www.slovenia.info

📍 Tourismusportal Trenta: www.soca-trenta.si

📍 Internationales Musikforum Trenta: www.wienerphilharmoniker.at/jugend/trenta

Einkaufen

In Trenta gibt es einen kleinen, gut ausgestatteten Laden. In Bovec findet man eine Auswahl an Läden und Boutiquen.



2–4

Trenta- und Koritnicatal

Das Trentatal und das Tal der Koritnica



Mitten durch die Julischen Alpen schlängelt sich die Soča (italienisch Isonzo, deutsch Sontig), ein türkisblauer, kalter Fluss, durch die steilen und hohen Kalkberge. Obschon er mit seinen Zuflüssen, den vielen Schluchten und der Strahlkraft der klaren Farbe das schmale und abgelegene Tal prägt, heißt der oberste Teil des Tales nicht nach ihm, sondern nach dem Namen des ersten Ortes im Tal, Trenta. Das Trentatal also, sogar ein hinteres (Zadnja Trenta) und ein unteres Trentatal (Spodnja Trenta) gibt es, wobei hinten und unten ebenfalls auf die Lage des Ortes Trenta bezogen ist, der eigentlich gar nicht so heißt, sondern »Na Logu«, was ein-

fach »im Ort« bedeutet. Die Leute im Trentatal wohnen aber in der Regel nicht in einer Ortschaft, sondern zum Beispiel auf dem Jurtarhof oder auf dem Hof Andrej oder Hof Peter. Denn es gibt im Trentatal nur zwei eigentliche Ortschaften, ansonsten vor allem Einzelhöfe über die Hänge und das Tal verteilt. Wohl haben sich um einige Kirchen auch Häuser gruppiert, die einem Weiler ähneln, oder man hat eine Kirche dort gebaut, wo es ein bisschen flaches Gelände gab oder wo die Menschen arbeiteten. Zum Beispiel bei Pri cerkvi, auch eine typische Ortsbezeichnung, die »bei der Kirche« bedeutet. An diesem Ort befindet sich die erste

Kirche des Tales, die 1690 vom Grafen Attems für die Bergleute errichtet wurde, lange bevor es hier eine Straße gab.

Das Eisenerz wurde in den umliegenden Seitentälern abgebaut und bei Pri cerkvi in einem Hochofen mit Schmiede und Hammerwerk verarbeitet. Hier war bis 1780 das Zentrum des wirtschaftlichen Lebens im Trentatal. Danach wurde die Eisenverarbeitung aufgegeben, weil sie nicht mehr wirtschaftlich war. Die Menschen wanderten ab oder wurden Schafzüchter. Die der Jungfrau Maria von Loreto gewidmete Kirche wurde 1945 von Tone Kralj (siehe S.76) bemalt. Ihr gegenüber auf der anderen Seite der Soča befindet sich eine Sägerei, die bis 1994 mit Wasserkraft betrieben wurde.

Die Straße ins Tal wurde von Bovec her erst 1906 gebaut und im Ersten Weltkrieg über den 1611 Meter hohen Vršičpass weitergeführt, sodass man nun sommers auch in nördlicher Richtung nach Kranjska Gora gelangen kann. Mit dem Bus oder Auto sind das 27 Haarnadelkurven hinauf und 24 wieder hinunter. Im Winter ist der Pass nicht passierbar, darum ist alles im Tal gegen Süden, talauswärts, ausgerichtet.

Dem Lauf der Soča folgend kommt man nach Na Logu (Trenta), einer Ansammlung von Häusern, gruppiert um das Informationszentrum zum Nationalpark Triglav, das in einer umgebauten ehemaligen italienischen Kaserne untergebracht ist. Einige Kilometer weiter dem enger werdenden Tal flussabwärts folgend, gelangen wir nach Soča, einem langgezogenen Dorf. Hier steht ein Schulhaus und die Pfarrkirche Sv. Jože aus dem Jahr 1718. Auch sie wurde 1944 von Tone Kralj bemalt. Hinter der Kirche befindet sich ein Soldatenfriedhof aus dem Ersten Weltkrieg.

▲▲ Die Soča in einer Schlucht in der Nähe von Kal-Koritnica.

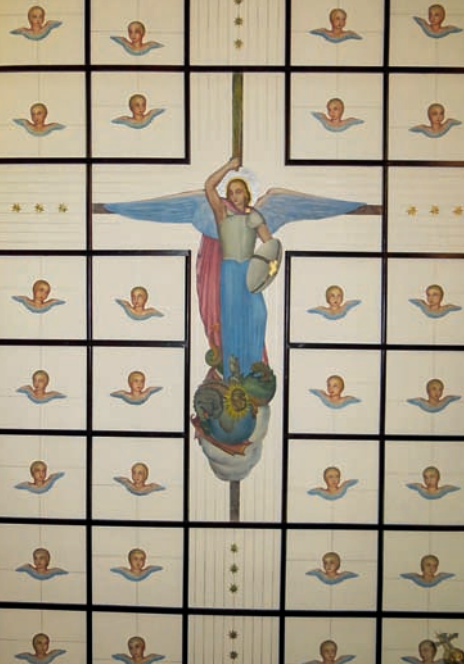
◀ Log pod Mangartam, der »Ort unter dem Mangart« (links), rechts davon der Jalovec.

▼ Typisches Bauernhaus im Trentatal.



2-4

Trenta- und Koritnicatal



manischen, slawischen und germanischen Kulturen geprägt. So sind der deutsche Name Flitsch und der italienische Plezzo auch eigenständig und keine Übersetzungen von Bovec. Die Römer waren hier, was der Fund einer Minerva-Statuette bei Ravelnik beweist. Im 7. Jahrhundert begannen sich Slowenen von Kärnten her kommend im Tal anzusiedeln.

Ab dem Mittelalter wechselten sich die Machthaber ab: von den Franken zu den Patriarchen von Aquileia, zu den Venezianern, ab 1509 herrschten dann 411 Jahre lang die Habsburger. Dazwischen zogen die Armeen der Osmanen und von Napoleon für Eroberungszüge durch das Tal. 1920 wurde das Tal im Vertrag von Rapallo Italien zugesprochen. Von 1945 bis 1947 gehörte es zur angloamerikanischen Verwaltungszone A. Danach wurde es Jugoslawien zugeteilt und ist seit der Unabhängigkeit Sloweniens 1991 Teil von dessen Staatsgebiet.

Feuer, Kriege oder Erdbeben zerstörten Bovec mehrere Male. Es wurde immer wieder aufgebaut und präsentiert sich heute als Dorf mit schön renovierten Häusern. Das Stergulec-Haus im Zentrum des Dorfes ist ein solches renoviertes Haus. In dessen unterem Teil ist das Tourismusbüro und im oberen Teil ein Museum zur Geschichte des Dorfes eingerichtet. Ein gut beschilderter ethnologischer Weg startet hier und führt durch ganz Bovec. Der belebte Dorfplatz wurde nach Plänen des österreichisch-italienisch-slowenischen Jugendstilarchitekten Maks Fabiani erstellt, der maßgeblich auch am Wiederaufbau von Ljubljana nach dem Erdbeben 1895 und Görz (italienisch Gorizia, slowenisch Gorica) nach dem Ersten Weltkrieg beteiligt war und in Wien die Urania und das Artaria-

Haus baute. In den 1970er- und 1980er-Jahren war Bovec ein Skiort vor allem für jugoslawische Touristen. Die Infrastruktur wurde damals gebaut, was man ihr zum Teil noch ansieht.

Trotz großer Verbundenheit der Menschen mit ihrem Trentatal und viel Gestaltungswillen, die letzten hundert Jahre waren eine schwierige Zeit und die Emigration dementsprechend groß. Heute leben die Menschen im Trentatal hauptsächlich vom Tourismus. Der Nationalpark zieht die Naturliebhaber an, die Soča viele Kanuten und Kajaker, die Berge Wandernde, Mountainbiker und Gleitschirmflieger. Nicht immer stimmen deren Interessen mit jenen des Nationalparks Triglav überein, der mit Sensibilisierungskampagnen auf den Outdoorsportboom reagiert.

Die Erschließung der Berge mit Seilbahnen für den Tourismus ist verglichen mit anderen Regionen der Alpen bescheiden. Bovec ist eine von drei Gemeinden im slowenischen Teil der Julischen Alpen mit einer Gondelbahn (neben Bohinj und Kranjska Gora). Jedoch hat die Vernachlässigung der Erneuerungsinvestitionen in die Gondelbahn auf den Kanin dazu geführt, dass diese seit einer Panne im Januar 2013 stillsteht. Dadurch ist auch die Verbindung zum italienischen Skigebiet von Sella Nevea gekappt. Der Investitionsbedarf ist enorm; eigentlich müsste die ganze Seilbahn ersetzt werden. Erschwert wird die Situation dadurch, dass sich seit der Unabhängigkeit komplizierte Besitz- und Gläubigerverhältnisse entwickelt haben. Der aktuelle Schwebezustand der Seilbahn ist desaströs für die Wirtschaft von Bovec. Alle hoffen daher auf eine rasche Lösung.

◀ Die Decke der Kirche Sv. Jože in Soča wurde von Tone Kralj bemalt.

▼ Zwei ganz unterschiedliche Stile in Bovec: Lobby des Hotels, Kanin (oben), Speisesaal des Gasthauses Martinov Hram (unten).



2-4

Trenta- und Koritnicatal



Unterhalb des Dorfes ist die Soča am schönsten. Hier fließt sie mal durch größere und kleinere Schluchten (Mala und Velika Koritnica), mal in einem normalen Flussbett. Zu Fuß kann man sie immer wieder über kleine Hängebrücken überqueren. An der engsten Stelle des Tales steht als Symbol eines weiteren ehemals wichtigen Wirtschaftszweigs – der Waldwirtschaft und Holzverarbeitung – eine alte Seilbahn aus Holz, mit der aus den höher gelegenen Hängen das Holz ins Tal transportiert wurde. Kurz danach, beim Doppelweiler Kal-Koritnica, wo das Flüsschen Koritnica in die Soča fließt, weitet sich das Tal in die Ebene von Bovec, der Gemeinde, zu der alle Höfe, Weiler und die zwei Dörfer der Taltschaft gehören.

Das Gebiet von Bovec wurde schon ab der Hallstattzeit (800–480 v.u.Z.) besiedelt und wurde über seine lange Geschichte von ro-



Einen Kilometer oberhalb von Bovec mündet die Koritnica, kurz nachdem sie eine enge und 80 Meter tiefe Schlucht verlassen hat, in die Soča. Die Stelle wird Kluže, Klausen, genannt. Oberhalb der Schlucht steht die Trdnjava Kluže, die österreichische Flitscher Festung aus dem Jahr 1882, die als Grenzverstärkung erbaut wurde. Es stand aber schon im 15. Jahrhundert eine hölzerne Festung dort zum Schutz gegen die Türken-einfälle, später gegen Napoleons Armee. Sie diente auch im Ersten Weltkrieg als Festung. Heute beherbergt sie ein Museum und dient als Ort für Musik-, Theater- und Filmveranstaltungen. Auch das Koritnicatal ist eng und steil und weitet sich erst ab Log pod Mangartom in einen wunderschönen Talkessel, Loška Koritnica, der von den beiden schönsten Bergen der Julischen Alpen abgeschlossen wird, dem Mangart (2679 m) und dem Jalovec (2645 m). Der »Ort unter dem Mangart«, Log pod Mangartom, war lange ein Bergarbeiter-

dorf. Die slowenischen Minenarbeiter gingen in die Minen von Cave del Predil auf der anderen Seite des Predilpasses. 1905 wurde von dort ein Entwässerungsstollen nach Log pod Mangartom gebaut, der schon bald von den Arbeitern als Arbeitsweg genutzt wurde (siehe S.211). Im Ersten Weltkrieg diente der Stollen für den Waffentransport. Der Eingang des Štoln kann besichtigt werden, gleich nebenan liegt – einmal mehr – ein Soldatenfriedhof aus dem Ersten Weltkrieg. Wo die damals von den im österreichischen Heer kämpfenden bosnischen Muslimen gebaute Moschee lag, ist heute nicht mehr ersichtlich. Es war und blieb die erste und einzige Moschee auf slowenischem Boden. Zurzeit leben knapp 150 Menschen in Log pod Mangartom, das dank der grandiosen Landschaft und trotz der noch sichtbaren Schäden infolge einer durch einen Bergsturz ausgelösten Flutwelle aus dem Jahr 2000 eine sehr einladende Atmosphäre hat. Die Einheimischen nennen Loška Koritnica das »Tal der hundert Wasserfälle«. Den 100 Meter hohen Slap Parabol kann man in einer halben Stunde von Log pod Mangartom erreichen (siehe Route 19, 5. Tag). Der Weg ist einfach und gut markiert, der Bach hat lauschige Badeplätzchen. Ein geeigneter Ausflug mit Kindern!

Im Gegensatz zum Trentatal ist man in Log pod Mangartom und Strmec, dem letzten Dorf vor dem Predilpass (1156 m), nicht nach Süden ausgerichtet, sondern nach Wes-

ten, nach Italien, und nach Norden, nach dem nicht weit entfernten Österreich. Strmec ist nur noch im Sommer bewohnt. Das Dorf erlangte traurige Berühmtheit durch eine Strafaktion der Deutschen Wehrmacht, die das Gebiet im Zweiten Weltkrieg besetzt hielt und das Dorf niederbrannte, weil man die Dorfbevölkerung verdächtigte, mit den Partisanen zusammenzuarbeiten, 18 Männer wurden damals umgebracht.

Die uralte Passstraße über den Predil nach Italien ist das ganze Jahr geöffnet. Der Fund eines Schwertes aus der Eisenzeit am Pass zeigt, dass dieser relativ einfache Nord-Süd-Übergang schon von alters her genutzt wurde. Einen Kilometer vor dem Pass befindet sich die Ruine einer weiteren Festung aus dem 19. Jahrhundert, die zum Schutz vor den Eroberungszügen Napoleons gebaut, von diesem aber zerstört wurde. Das Denkmal in Form eines sterbenden Löwen erinnert an die Niederlage Österreich-Ungarns gegen die Armee Napoleons.

◀ In Bovec machen sich zahlreiche Agenturen den Adrenalin-Abenteuer-Markt streitig.

▼ Die Soča in einer ihrer typischen Schluchten (bei Brvce, oberhalb der Ortschaft Soča).



2-4

Trenta- und Koritnicatal



Route 2

Der schöne Mangart

Koča na Mangartu–Mangart–Koča na Mangartu

Kartenskizze siehe S. 138

Charakter: Relativ einfache Tagestour auf spektakulären Gipfel (T3); anspruchsvollere Aufstiegsvariante über slowenischen Klettersteig (T4)

Beste Jahreszeit: August und September

Karten: Julijske Alpe, Sidarta, 1: 50 000, oder Bovec–Trenta, Sidarta, 1: 25 000

Wanderzeiten

Koča na Mangartu–Abzw. 2230 m (T3)	1 h 00
Abzw. 2230 m–Mangart (T3)	2 h 00
Mangart–Abzw. 2230 m (T3)	1 h 30
Abzw. 2230 m–Koča na Mangartu (T3)	0 h 45
Total	5 h 15
Höhendifferenz	↗ 780 m, ↘ 780 m

Der Mangart ist mit 2677 Metern der dritthöchste Berg Sloweniens und der vierthöchste der Julischen Alpen (nach Triglav, Škrlatica und Jôf di Montasio). Er ist zweifellos einer

der schönsten Gipfel der Julier. Dank der Straße bis zum Mangartsattel ist er zudem leicht erreichbar und entsprechend beliebt und viel begangen. Da es keine ÖV-Linie auf der gebührenpflichtigen (€5) Mangartstraße hat, muss man entweder mit dem eigenen Auto oder einem Bus der zahlreichen Tourismusagenturen hochfahren, Autostopp machen oder zu Fuß zur Mangarthütte wandern.

Von der **Koča na Mangartu** (1906 m) steigen wir den markierten Weg hinter der Hütte hinauf zur Mangartstraße. Dort, wo deren Schlussschleife beginnt, hat es eine Informationstafel über ein legendäres Riesenslalom-Skirennen: Die amerikanische Gebirgsdivision 10, die nach dem Zweiten Weltkrieg diesen Teil der Besetzungzone A kontrollierte, führte es am 3. Juni 1945 unterhalb des Mangart durch. Nur 25 der 76 Teilnehmer erreichten das Ziel. Gewonnen hatte das Rennen Walter Prager. Der Schweizer war 1931 der erste Abfahrtsweltmeister überhaupt. Er wanderte später in die USA aus und wurde als Soldat eingezogen.

Wir folgen noch ein Stück der Straße und dann dem Weg entlang der Grenze in Richtung Mangartsattel. Nordwärts bietet sich ein spektakulärer Blick hinab zu den Laghi di Fusine und hinüber in die österreichischen Alpen bis zum Großglockner. Nach etwa 40 Minuten erreichen wir eine Abzweigung zum Mangartsattel (2166 m), wo der italienische Klettersteig via Nogara-Biwak zum Mangart beginnt. Wir gehen aber geradeaus weiter, über ein paar leichte, gut gesicherte Stellen bis zur **Weggabelung auf 2230 Meter Höhe**, zwischen dem slowenischen Klettersteig nach links (Osten) und dem Normalweg nach rechts (Süden).

Variante: Der Aufstieg zum Gipfel über den

slowenischen Klettersteig ist sehr schön, aber ausgesetzt und deutlich anspruchsvoller (T4) als der Normalweg (T3). Man sollte dafür ein Klettersteigset verwenden und einen Helm tragen. Die Route ist zwar nicht durchgehend, aber bei allen heiklen und besonders ausgesetzten Stellen mit Stahlseilen gesichert. Falls man sich überall, wo möglich, einklinkt, benötigt man eher zweieinhalb als zwei Stunden bis zum Gipfel. Der Aufstieg erfolgt zuerst durch eine von Weitem erkennbare diagonale Verschneidung, in welcher man achtgeben muss wegen Steinschlag, besonders wenn noch andere Leute unterwegs sind. Danach kommt man zu einem schönen Sattel (2520 m), wo man eine Pause einlegen kann. Der letzte Abschnitt zum Gipfel ist einfach.

Der Normalweg zum Gipfel verläuft auf der Nordostseite über italienisches Staatsgebiet. Er ist nicht sehr ausgesetzt und überall, wo nötig, gut gesichert mit Stahlseilen. Allerdings liegt der Weg auf der Schattenseite, sodass es bis weit in den Sommer Schnee oder Eis haben kann. Nach einer knappen Stunde erreichen wir den Ostgrat (2485 m), wo der Weg scharf nach rechts abbiegt und dem Grat und damit der Grenze folgt. Nach einer weiteren knappen Stunde mit leichten Kletterstellen zwischendurch erreichen wir den breiten Gipfel des Mangart (2677 m) und genießen die prächtige Rundumsicht. Für den Abstieg wählt man mit Vorteil die Normalroute.

◀ Der slowenische Klettersteig auf den Mangart führt durch die auffällige Verschneidung.

▼ Walter Prager, im Sommer 1945 auf den Skiern am Großglockner.



2–4

Trenta- und Koritnicatal

»Nichts kommt in meinem Herzen den Julischen Alpen gleich«

Der Kolonialwaren-Großhändler, Jurist, Bergsteiger und Schriftsteller Dr. Julius Kugy (1858–1944) gilt gemeinhin als der Erschließer der Julischen Alpen.

Julius Kugy wuchs in Triest in einer altösterreichischen Großbürgerfamilie auf. Sein Vater, Inhaber eines der wichtigsten Handelshäuser für Kolonialwaren in Triest, stammte aus Kärnten, seine Mutter war halb slowenischer und halb italienischer Abstammung. Dieser multikulturelle Hintergrund prägte Kugy zeitlebens und machte ihn geradezu allergisch gegen übertriebenen Nationalismus.

Am Gymnasium von Triest entwickelte er großes Interesse für die Botanik, zuerst des Karsts und später der Alpen. 1875 war Kugy erstmals auf der blumenreichen Črna prst, doch »das heiße Wünschen meiner Seele kreiste in sehnsüchtigen Bogen um den Triglav«. Im selben Sommer bestieg er diesen erstmals mithilfe eines Bergführers. Insgesamt war er vierzigmal auf dem Gipfel. Am 24. August 1880 gelang Kugy zusammen mit Andreas Komac, einem seiner liebsten Begleiter, die Erstbesteigung der Škrlatica, des zweithöchsten Gipfels der Julischen Alpen, der bis dahin als unbezwingbar gegolten hatte. Es folgten viele weitere Erstbesteigungen und Erschließungen neuer Routen, zum Beispiel über den Westgrat auf den Triglav oder durch die Nordwände auf Razor und Prisank. Kugy und seinen Begleitern gelangen ferner die ersten Winterbesteigungen der meisten Hauptgipfel (Triglav, Jalovec, Mangart, Kanin, Prisank, Jöf Fuart, Jöf di Montasio). Zwischen 1886 und 1913 machte er jeden Sommer Klettertouren in den

Westalpen, insbesondere im Monte-Rosa-Massiv.

Im Unterschied zu anderen Bergsteigern seiner Zeit war Kugy immer mit lokalen Bergführern unterwegs, von denen viele Jäger bzw. Wilderer aus dem Trentatal waren. Kugy hielt nicht viel von Haken und Stiften. Er suchte immer die Schwachstelle des Berges und beklagte die spätere Verschandelung seiner geliebten Gipfel durch zahlreiche Klettersteige, die vielerorts während des Ersten Weltkriegs entstanden waren.

Mit dem Ersten Weltkrieg – Kugy diente damals als alpiner Referent in einer österreichisch-ungarischen Gebirgsbrigade – endete nicht nur die Bergsteigerkarriere Kugys, auch das von ihm 1883 übernommene Handelshaus in Triest ging ein. Kugy begann damit, seine Bergsteigererlebnisse und seine Bergphilosophie in mehreren Büchern niederzuschreiben, und hielt jedes Jahr dreißig bis vierzig Vorträge. In dieser Zeit verbrachte er die Sommermonate in Valbruna (Wolfsbach), empfing dort Freunde und schrieb an seinen Büchern. 1931 erschien seine Autobiografie *Arbeit–Musik–Berge. Ein Leben*, 1935 veröffentlichte er eine Hommage an einen seiner Begleiter, *Anton Oitzinger. Ein Bergführerleben* und 1938 erschien sein Werk *Fünf Jahrhunderte Triglav*. Mit der wachsenden nationalistischen Engstirnigkeit während der Zwischenkriegszeit hatte Kugy zunehmend große Mühe. Zu einem Vertrauten äußerte er sich während der 1930er-Jahre: »Die einen wollen einen Italiener aus mir machen, die anderen einen Slowenen, und da bekomme ich heute aus Deutschland von einem

sehr lieben Freund einen Brief, unterzeichnet: »Mit deutschem Gruß!« – Haben die Deutschen einen anderen Gruß? Soll ich vielleicht antworten: »Mit italienischem Gruß?«

Wegen seiner Weltoffenheit und Toleranz wird Julius Kugy heute von allen Seiten verehrt und man findet sowohl in Slowenien, als auch in Italien und Österreich, nach ihm benannte Straßen und Wege. Die Gemeinschaft der Kärntner Slowenen und Sloweninnen hat 2007 sogar den »Julius-Kugy-Preis« geschaffen, welcher an Persönlichkeiten verliehen wird, »die durch ihr Wirken die Idee der Mehrsprachigkeit und kulturellen Mannigfaltigkeit gelebt haben und leben und durch ihr Vorbild das verständnisvolle Zusammenwachsen verschiedener Völker und Volksgruppen im Alpen-Adria-Raum fördern«. In seinem ersten und bekanntesten Werk *Aus dem Leben eines Bergsteigers*, erschienen 1924, bringt Kugy seine Gefühle für die Julischen Alpen auf den Punkt: »So viel ich an Bergen gesehen habe, nichts kommt in meinem Herzen den Julischen Alpen gleich.«

▼ Bergführer aus Trenta; besonders mit Andrej Komac (rechts) und Jože Komac (links) war Julius Kugy oft unterwegs in den Julischen Alpen.



2–4
Trenta- und Koritnicatal

Route 3



Ein Bilderbuchberg

Bovec–Koritnica–Čelo–Svinjak–Kal–Bovec

Kartenskizze siehe S. 60

Charakter: Zuerst einfache, im oberen Teil mittelschwere Tagestour auf den Hausberg von Bovec (T3)

Beste Jahreszeit: Von Mai bis Oktober

Karten: Bovec–Trenta, Sidarta, 1: 25 000

Wanderzeiten

Bovec–Koritnica	0 h 45
Koritnica–Freilichtmuseum Čelo	0 h 30
Freilichtmuseum Čelo–Svinjak	2 h 30
Svinjak–Kal	2 h 30
Kal–Bovec	0 h 45
Total	7 h 00
Höhendifferenz	↗ 1200 m, ↘ 1200 m

Vom Hotel Kanin in **Bovec** führt ein Fußweg zur kleinen Kirche Device Marije v Polju an die Hauptstraße, die wir überqueren und wo wir uns über die Wiesen nach Vodenca und den dortigen Campingplätzen begeben. Bei der Brücke über die Soča nehmen wir den linken Weg nach **Koritnica**. Zwanzig Minuten später gehen wir links vom Bushaltestel-

lenhäuschen ins kleine, an einen Felshang geschmiegte Dorf hinein bis zum großen Dorfbrunnen, an dem wir links vorbeigehen. Nicht weit davon sehen wir vor uns einen weiteren kleineren Brunnen mit der etwas verblassten Aufschrift »Svinjak 1653 m«. Rechts davon geht der mit schwarz-roten Streifen markierte »Friedensweg« (siehe S. 251) über ein Brücklein und durch eine Weide hinauf bis zu einer Wasserfassung mit einem Wegweiser davor. Der mit Knafel-Markierungen versehene Wanderweg führt geradeaus weiter direkt zum Svinjak. Der Friedensweg nach Čelo geht links weg über eine mit Felsen durchsetzte Weide. Oberhalb der Weide folgen wir einem markierten Geißpfad durch ein lichtetes, ebenfalls mit Felsen durchsetztes Wäldchen hinauf. Kurz bevor wir die Anhöhe zwischen Malo und Veliko Čelo erreichen, sehen wir rechts vom Weg eine große Kaverne im Felsen. Hierher verlagerte die österreichisch-ungarische Armee im Ersten Weltkrieg zwei Kanonen aus der Festung Hermann oberhalb von Kluže, weil sie dort dem erbarmungslosen italienischen Granatbeschuss aus dem Raccolanatal ausgesetzt gewesen wären. Wir gehen um den Felsen mit der Kaverne herum und kommen nach einer mit Seilen gesicherten Stelle zum **Freilichtmuseum Čelo**, das aus einem 200 Meter langen, gemauerten Gang besteht, der zwei Kanonenstellungen, Aufenthaltsräume, Küche und Latrinen verbindet. Die Stellung liegt strategisch hervorragend auf einer kleinen Anhöhe, mit einer wunderbaren Aussicht über das ganze Bovecer Becken und die es umgebenden Berge. Ganz im Süden scheint der Grat des Stol das Tal zu verschließen. Auf der Nordseite sieht man die Festung Kluže, die ebenfalls Teil der »Flit-

scher Sperre« war. Auf der östlichen Seite des Ganges steht eine Informationstafel, rechts davon geht der Weg hinunter durch den lichten Wald.

Nach fünf Minuten erreicht man wieder den offiziell markierten Wanderweg zum Svinjak und biegt nach links darauf ein. Nun folgen zwei Stunden steter Aufstieg auf einem schönen Waldweg zuerst auf der südöstlichen Seite des Hanges, von wo aus man ins Soča- und Lepenatal und mit zunehmender Höhe zur Krnkette hinübersieht. Dann wechselt der Weg nach Westen und folgt dem Grat mit Blick auf Rombon und Kanin und weiter oben Jerebica und Jôf Fuart. Ab 1400 Metern verlässt man den Wald, der Weg wird felsiger und steiler. Auf 1550 Metern erreicht man eine wunderschöne kleine Terrasse. Für die letzten sehr steilen und ausgesetzten 100 Meter zum Gipfel braucht man ab und zu die Hände, um auf dem mit bröckeligem Fels durchsetzten Wiesenhang vorwärtszukommen. Nach 20 Minuten hat man den Gipfel des **Svinjak** erreicht und das Gefühl, trotz der relativ bescheidenen Höhe von 1653 Metern auf einem richtig hohen Berggipfel zu sein. Von hier aus geht es nicht weiter. Der fast bodenlose Blick ins Tal hinunter ist beeindruckend. Es ist, als könnte man die 1200 Meter direkt in die Soča runterrutschen. Vorsicht und Konzentration sind angesagt. Sobald wir den Wald wieder erreichen, können wir es laufen lassen, bis wir kurz nach der Abzweigung zum Freilichtmuseum diesmal links auf den Friedensweg einbiegen und über eine schöne Weide ins Dorf **Kal** gelangen. Hier erwartet uns das Gasthaus Hedvika. Das letzte Wegstück geht wieder über die Wiesen, ein Stück der Soča entlang und via Vodenca nach **Bovec**.

◀ Von Čelo am Fuß des Svinjak überblickten die österreich-ungarischen Soldaten im Ersten Weltkrieg das ganze Bovecer Becken.

▼ Der Svinjak vom Schützen-graben aus.



2–4

Trenta- und Koritnicatal

